

Ohne Fußball wäre er schon tot

EHRENWERT-PREIS Rainer Wölzlein aus Neuses hat schwere Krankheiten überlebt – dank seines Vereins und einer Organspende.

VON TIMO SCHICKLER

BURGOBERBACH – Das Auto füllt sich, für Hubsi ist zwischen Getränken und Wassereis aber noch Platz. Rainer Wölzleins Hund ist immer dabei. Sein Herrchen hat Urlaub und ist trotzdem im Einsatz. Für seinen Verein, wie fast jeden Tag. Gerade organisiert er das Toto-Pokal-Finale beim FV Fortuna Neuses. Wölzlein trainiert hier die A-Jugendlichen. Der Verein ist sein Leben – und hat das Leben des 48-Jährigen verlängert.

Rainer Wölzlein kommt mit einer Erbkrankheit auf die Welt. Er leidet an Mukoviszidose. „Es war klar: Wenn ich richtig alt werden möchte, geht das nur mit einer Organspende“, sagt er. Viele Kinder, die damals eine solche Diagnose erhalten, werden fortan in Watte gepackt. Immerhin ist bei der Stoffwechselerkrankung die Gefahr groß, dass sich Schleim bildet, der Atemwege und Verdauungsorgane verstopft.

Sport ist die beste Therapie

„Meine Eltern sind damit aber unproblematisch umgegangen“, erinnert sich Wölzlein. Sie bremsen den Bewegungsdrang ihres Sohns nicht, der zwar Tabletten nehmen muss, aber trotzdem ständig auf dem Sportplatz ist. „Die Ärzte waren nicht begeistert.“ Heute weiß man: Der viele Sport ist die beste Therapie. Die Lungenfunktion wird gestärkt, genauso das Immunsystem. „Der Sport hat mein Leben gerettet“, ist Rainer Wölzlein sicher.

Seine Familie ist fußballverrückt. So wie ganz Neuses. Das Dorf in der Nähe von Ansbach hat knapp 350 Einwohner, der Verein aber hat fast doppelt so viele Mitglieder. Einer ist Rainer Wölzlein. Der kann es als Kind gar nicht erwarten, seinen ersten Spielerpass zu bekommen. „Ich stand jeden Abend beim Schriftführer vor der Tür“, erzählt er. Von Beginn an ist er in jeder Mannschaft der jüngste und kleinste, auch aufgrund seiner Krankheit. Ihn stört das nicht. „Ich habe es hinbekommen, einen sauberen Ball zu spielen.“

Sauber ist untertrieben. In der C-Jugend schießt der quirlige Offensivspieler 50 Tore. Manchmal fragt sich Wölzlein, was gewesen wäre, hätte ihn sein Leiden nicht gebremst. Doch so bleibt er stets körperlich hinter



Trotz Mukoviszidose führt der Franke Rainer Wölzlein heute ein fast normales Leben.

Foto: Jim Albright

den anderen zurück. Das macht sich im späten Teenager-Alter bemerkbar. Außerdem weiß er, dass seine Krankheit irgendwann zuschlägt.

Jeder Mukoviszidose-Kranke kämpft früher oder später mit Pseudomonas aeruginosa. Das Bakterium greift die Lunge an. Das Problem: Der Körper schickt Abwehrkräfte, um den Keim loszuwerden, „damit schadet er aber dem Lungengewebe“, erklärt Wölzlein. Die Folge: Das Lungenvolumen sinkt. Auch bei dem Dauerläufer aus Neuses.

Der merkt davon zunächst wenig. Sein Körper gewöhnt sich daran, mit weniger Sauerstoffsättigung auszukommen. Mit 18 Jahre steht er für die Herrenmannschaft auf dem Platz. Schon als junger Mann kümmert er sich dazu um den Nachwuchs, das Vereinsgelände wird sein zweites Zuhause. Das ist im Sinne seines Vaters. Der habe „immer gewusst, dass wir perfekte Bedingungen und viel Enga-

gement benötigen, um als kleiner Dorfverein mitzuhalten“. Vor allem gegenüber dem großen Nachbarn, der DJK Burgoberbach. Also organisiert er jeden Monat ein Vereinsfest und sorgt auch sonst dafür, dass die Menschen sich bei der FV Fortuna wohlfühlen.

Sein Sohn hat inzwischen ebenfalls schon fast jeden Posten im Verein mal innegehabt. Zunächst als Kapitän der ersten Mannschaft. Für die würde er am liebsten heute noch spielen. Stattdessen kommt das Karriereende mit knapp 30 Jahren früh. Damals liegt das Volumen seiner Lunge nur noch bei 30 Prozent. Statt auf dem Spielberichtsbogen landet sein Name auf der Transplantationsliste.

Seinen Kampfgeist behält der Sportler. Weil seine Lunge schlechter wird, schicken ihn seine betreuenden Ärzte aus Erlangen zu Untersuchungen nach München. Das Ergeb-

nis: Rainer Wölzlein benötigt eine neue Lunge und eine neue Leber. „Dann haben sie gesagt, dass man nichts mehr für mich tun könne.“ Viele hätte so eine Diagnose in die Depression gestürzt. Wölzlein aber sagt sich: „Lass die doch labern.“ Er hat schon öfter Rückschläge weggesteckt – und tut es auch diesmal.

Von Erlangen wird er nach Hannover geschickt, wo auch die bis dahin seltenen Doppel-Transplantationen durchgeführt werden. „Vom Körper her ist es das Schwerste, was man machen kann“, weiß Wölzlein heute. Doch er ist fit wie ein Turnschuh. Belastet wird in den kommenden Jahren aber eher die Seele.

„Damals hat das Warten begonnen.“ Bei jedem Handyklingeln erschrickt er. Sein Leben aufzugeben, kommt für ihn aber nicht infrage. Erst recht, als sein ebenfalls kranker Cousin an einer Lungenblutung stirbt.

Die ereilt auch Rainer Wölzlein – während er ein WM-Spiel der deutschen Fußball-Nationalmannschaft im Fernsehen verfolgt. Die Ärzte in Hannover ziehen die Konsequenz. Sie stufen Wölzlein in der Liste derer, die auf eine Transplantation warten, hoch. Doch dafür wird er in eine Rehaklinik vor Ort eingewiesen – mit der Aussicht, nur noch sechs Monate zu leben. „Es war ein One-Way-Ticket bis zur OP“, sagt der heute 48-Jährige. Entweder bekommt er ein neues Organ oder stirbt. Vor Ort. So wie die Frau, die zwei Jahre lang das Zimmer bewohnt hat, in das der Mittelfranke zieht.

Neuerlicher Schock

Es ist die schwerste Zeit in Wölzleins Leben. „Wenn morgens jemand gefehlt hat, hat er entweder in der Nacht einen Anruf bekommen – oder war tot.“ Auch im Exil treibt er Sport. Mit Sauerstoffmaske schafft er 50 Klimmzüge und 100 Liegestütze. Irgendwann aber ist ihm alles zu viel. „Ich habe eine Auszeit gebraucht.“ Also fährt er nach Neuses, trifft sich mit seinen Jungs. Es ist Samstag Abend um 23.45 Uhr, als sein Telefon klingelt – mit einem Organangebot. Eine zehnstündige Operation später beginnt Rainer Wölzleins Leben von vorne.

„Ich hatte einen Sechser im Lotto“, sagt Rainer Wölzlein. Das trifft spätestens zu, seit der Mitarbeiter des Ansbacher Unternehmens Oechsler Jahre später auch noch eine Krebserkrankung überlebt. Schon vorher macht er sich nicht nur für seinen Verein stark, sondern hält auch Vorträge, um für Organspende zu werben. „Nehmt eure Organe nicht mit in den Himmel, auf der Erde werden sie gebraucht“, lautet seine Botschaft. Er selbst ist das beste Beispiel.

INFO

„EhrenWert“ ist eine Aktion der Stadt Nürnberg und der Universa-Versicherungen, unterstützt durch den VNP: Jeden Monat wird ein Preisträger für sein freiwilliges Engagement ausgezeichnet und mit 1000 Euro belohnt. Vorschläge können online oder per Post eingebracht werden. Alle Infos unter www.engagiert.nuernberg.de (Stichwort „EhrenWert“). Rückfragen beantwortet die Stabstelle Bürgerschaftliches Engagement telefonisch unter (0911) 231-2134.